



Lydia Steinbacher

vorgestellt von Peter Bubenik



Lydia Steinbacher bei einer Lesung

Geboren wurde Lydia Steinbacher 1993, aufgewachsen ist sie in Hollenstein an der Ybbs. Die Matura hat sie am Bundesrealgymnasium in Waidhofen/Ybbs abgelegt. Anschließend studierte sie Germanistik in Wien und schreibt nunmehr an ihrer Dissertation über die Thematik der russisch-deutschen Literatur. Momentan arbeitet sie als Redakteurin in einem Schulbuchverlag in Wien. Sie ist immer gut gelaunt, obwohl sie schon in frühester Jugend eine schwere Zeit durchleben musste. In Waidhofen/Ybbs besuchte sie während ihrer Gymnasialzeit die Schreibakademie, die Wolfgang Sobotka in Niederösterreich gegründet hat. Dort erhielt sie Impulse von Evelyn Schlag und Peter Bubenik für ihr Schreiben.

Ihr Kennzeichen ist die Reisefreudigkeit. Ihre Neugierde auf diesem Gebiet brachte sie schon in wesentliche Teile der Welt. In Kasachstan hat sie ein paar Monate 2016 in Almaty an der Universität Ablai Khan Deutsch als Fremdsprache unterrichtet. In Nizza war sie an drei Gymnasien Sprachassistentin für ein halbes Jahr. Slowenien, Tschechien, Serbien, New York, Ungarn und auch Südtirol waren Ziele von Lesereisen und einmonatigen Aufenthalten.

Ihren Fleiß ersieht man aus der Unmenge von Veröffentlichungen ihrer Gedichte und ihrer Kurzprosa und an den bisher erschienenen Lyrikbänden *Silex* (Berger Verlag), *Im*

Grunde sind wir sehr verschieden (Limbus), dem Fotoband mit Texten *Hymne an die Erde* (Edition Lammerhuber) und etlichen Publikationen zu verschiedenen Themen.

Ihre Pläne für die Zukunft schmiedet sie immer mit dem Blick ins Ausland. Sie liebäugelt mit einem Lektorat in der Fremde und schreibt fleißig an einem Roman, der bereits in fortgeschrittener Arbeit im Entstehen ist, und selbstverständlich an ihrer Dissertation.

Ihr kürzlich erschienener Erzählband *Schalenmenschen* (Septime Verlag), wird nun ausführlicher vorgestellt.

Schalenmenschen

Dieser Erzählband versammelt 20 Erzählungen mit den verschiedensten Themen. Da werden existenzielle Fragen einzelner Persönlichkeiten sowie Alltagsprobleme von Menschen aus verschiedensten Schichten und Altersphasen behandelt, ebenso Einzelschicksale, Freundschaften, zarte und ganz fein gesponnene Liebesbeziehungen; und auch das Alleinsein, die In-sich-Versponnenheit wird thematisiert. Die junge Autorin scheut sich aber auch nicht, Schicksale im Altern zu beschreiben. Und gerade dies gelingt ihr tiefgründig.

Steinbacher verwendet dabei verschiedene Erzählweisen. Sie lässt einen Erzähler zu, dann aber erzählt die Person aus sich heraus in einem inneren Monolog – oder sie mischt diese Erzählweisen in kunstvoller Art, die aber nicht aufgesetzt erscheint, sondern natürlich aus sich herausfließend. Sie verwendet auch die Ich-Erzählung, wobei fließend in den inneren Monolog übergegangen wird. Die Erzählung *Eierschalenworte* macht das sichtbar.

In der Geschichte *Nieselregen*, in der eine verzweifelte ältere Schwester ihren Bruder in ein Heim bringt und dann mit ihrem verpfuschten Leben Schluss macht, heißt es: „Der Junge kommt sich plötzlich ausgeliefert vor, als schaukelte er selbst an einem langen Seil über einer Schlucht. Und da wird ihm vielleicht zum ersten Mal bewusst, dass er nicht frei entscheiden kann, auch seine Schwester nicht und womöglich niemand, den er kennt. Das Gefühl, die Wahl zu haben – nur ein nicht zu löschender, fliehender Funke im Gehirn. ‚Da waren wir einmal, kannst du dich erinnern?‘, fragt seine Schwester und zeigt hinaus auf die bescheidene Grünfläche ...“



Fließend wechselt der Erzähler mit der inneren Stimme des Knaben und ist dann plötzlich wieder da. An dem kurzen Beispiel sieht man auch, wie lyrisch die Sprache der Autorin ist. Dies ist auch in der Erzählung *Monsieur Palmaro* zu beobachten. Da wird von der Tante des Monsieur Palmaro erzählt: „Sie sprach nicht viel, aber wenn sie einmal zu erzählen anfang, dann benetzten die Leute deren Füße an ihren feuchten Lippen und blieben kleben wie Fruchtfiegen im Zuckerwasser. Und wer nicht aufpasste, ertrank in den Leidenschaften und Landschaften ihrer Geschichten.“ Starke Worte, starke Sätze sind das, mit Bildkraft.

In dieser Erzählung zeichnet die Autorin ein Bild eines Menschen voller Sehnsucht, Einsamkeit und tiefer Verwobenheit in sich und in die Umwelt.

Die Nächte werden nun schon kühl, es wohnt der Herbst in den dunkleren Stellen der Zeit. Gedankenverloren streicht M. Palmaro mit der Handfläche immer wieder über das furchige Holz der Bank. Der Lack hat sich über die Jahre in Luft aufgelöst. Er mag diese Redensart, die einzig richtige Art und Weise zu verschwinden. Die Sonne fällt auf seine Stirn und wie durch einen Schleier des fehlenden Schlafes sieht er Gerlinde, die Sekretärin, über den Vorplatz gehen und in der Schule verschwinden. Sie hat ihn gar nicht erst bemerkt, weil er ganz reglos dasitzt, in seinem Inneren längst zu Luft geworden.

Ein großer Bogen wird gespannt – und aufgerissen das Innere des Professors, das sich wie der Lack in Luft auflöst.

Dieser Professor findet ein Du in einer neuen Schülerin, und im Spiegel der Vergangenheit erkennt er eine Textstelle aus vergangenen Tagen. Da schrieb er die Zeilen: „Nicole, wenn du mich sehen könntest, wie ich innerlich vor dir stehe, nackt und immer noch blutjung. Ich weiß nicht, ob du merkst, dass ich für dich aus dem Schatten meiner selbst treten will, ins rechte Licht.“ Schließlich geht der Professor zum Zimmer der neuen Schülerin. „M. Palmaro klopft so leise an die Tür, dass niemand es würde hören können, wenn diejenige nicht auf ihn gewartet hätte.“

Ein zartes Erzählen, mit Distanz und doch innerer Getriebenheit wird hier sichtbar, und man erkennt, dass Steinbacher die Gefühlswelten im Griff hat und darüber schreiben und sie auch darstellen kann.

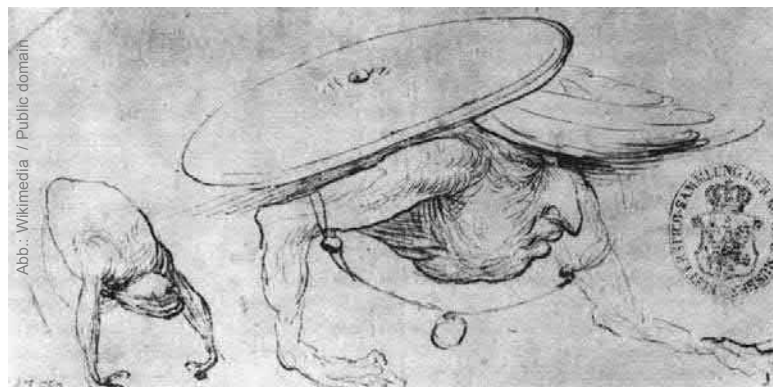
Ähnlich ist auch die Geschichte *Das Blau in dem Gesicht von Milos*.

Hier wird von einer Krankenschwester erzählt, die eine Beziehung zu einem todkranken Patienten aufbaut, und in verinnerlichten Erinnerungen wird die Vergangenheit aufgerollt.

Ein „Ich-Erzähler“ tritt auf in der Erzählung *Die Schatulle* oder in *Die Einweihung*. Hier ist es aber ein Erzählen, das aus dem Innersten des Erzählers gestaltet ist.

Reale und irrealer Wahrheiten

Und dann gibt es die Erzählungen, in denen sich die Realität in irrealer Welten verliert. Die Erzählsituation ist einmal ein Erzähler oder auch das Innere einer Person, die im inneren Monolog erzählt, wobei sich diese Art und Weise immer wieder verwischt und überlappt. Lydia Steinbacher beherrscht diese Erzählweise meisterlich, und es ist faszinierend, wie sich diese Schreibhaltung dem Leser überstülpt und ihn fesselt. Die Geschichte vom alten Perserteppich mag dies illustrieren. Da wird ein alter Mann dargestellt, der die Veränderungen in seinem Leben nicht erträgt. Ein Perserteppich wird Bild für Dauer und Bewegungslosigkeit. In dieser Geschichte sieht man, wie Vorstellung und Realität miteinander verschmelzen. Diese Verbindung von traumhaften Passagen, die eingeflochten werden in die realen Vorkommnisse, eröffnet den Blick zur wahren Wirklichkeit und wird ein Mittel der Autorin, um die komplexe Welt der Figuren darzustellen. Sie scheut sich nicht, in einigen Erzählungen in eine Traum-, eine Fantasiewelt einzutauchen, und in dieser Welt spiegelt sich die Realität, die Wirklichkeit, wird dadurch der Ebene der realen Welt enthoben, deutet damit in die Wahrheit der Realität! Dies ist zu sehen in der Erzählung *Die Insel der Verlorengegangenen*. Da wird ein Altersheim gezeichnet, in dem Menschen leben, die nicht mehr denken können, die nur mehr lichte Momente erhaschen. Die Erzählung gleitet in die Irrealität und thematisiert damit den Zustand der Insassen des Altersheims. Die Erzählung weitet sich aus und wird zum Tribunal, vor dem Angehörige einer Anklage gewärtig sein können. Das Mädchen, die Tochter des gesuchten Vaters, weist sich selbst in das Heim ein, und diese irrealer Tat zeigt die Gefühllosigkeit der Umwelt gegen seine alten Menschen auf. Durch die Irrealität der Erzählung wächst eine Wahrheit, die den Leser packt und berührt. >>>



Hieronymus Bosch: Study of Monsters



Die Dichte der Motivbearbeitung kann man in der Erzählung *Das Konzert* nachvollziehen. In dieser kompakten Geschichte von einer Tochter-Mutter-Beziehung gehen die Motive ineinander, verstricken sich und führen zu einem Endpunkt, an dem die Mutter schließlich mit der Tochter hingeht, den Vater in der künstlerischen Auseinandersetzung zu besiegen. Diese Erzählung und auch weitere Geschichten des Bandes faszinieren durch eine strenge Komposition und eine Führung der Charaktere aus ihrem Inneren.

Erzählungen, die die Realität verlassen und das Irreale sprechen lassen, sind charakteristisch für Steinbachers Erzählweise. Einige der Geschichten gehen ins Fantastische. Dieses Unfassbare und über das „Normale“ Hinausgehende ist so gestaltet, dass für den Leser klar wird: Da ist eine Welt gezeichnet, die in Bereiche blicken lässt, die wir Menschen nicht fassen können, die aber in und um den Menschen ist. Diese Wirklichkeit – auf einer anderen Ebene – lässt erkennen, dass es Wahrheit neben der realen, fassbaren Welt gibt. Ein Beispiel ist die Erzählung *Palmenhaus*.

Beobachtungsgabe und lyrische Sprache

Vom Sprachlichen her bleibt der Eindruck in allen Geschichten, dass die Autorin eine tiefe lyrische Beziehung pflegt. Man spürt diese Kohärenz in vielen Formulierungen. Das Besondere bei Steinbacher ist die Intensität, mit der sie schreibt, die Genauigkeit der Beobachtung und ihre lyrische Sprache. Das Besondere an ihrer Erzählweise ist, wie erwähnt, die Schilderung aus der Innenperspektive der handelnden Personen. Gerade dies macht diese Erzählungen so intensiv, so persönlich und berührend.

Das zeigt sich vor allem in der Geschichte des Professor Palmaro. Seine Beziehung zu einer Schülerin wird derart exakt, aber ungemein luftig erzählt, dass es einem den Atem nimmt. Es fühlt sich an, als wäre die Welt des Professors einfach eine Wirklichkeit in luftleeren Raum.

Die Umstandsschilderung prägt die Geschichte von der Kofferverwechslung. Köstlich und zugleich faszinierend durch den Perspektivenwechsel wirkt diese Erzählung.

Ebenso nahe geht die Erzählung von Professor Noel, der sich in seiner Forschung in das Geschehen im Universum verstrickt.

Abgehoben, aber doch der Wirklichkeit näher rückend wirkt diese Darstellungsweise in der Schilderung des Altersheimes in der starken Erzählung *Die Insel der Verlorengegangenen*. Das Einswerden der Tochter mit dem Vater im Verstehen wird dem Leser klar.

„Hinter der Haut jeder allein, ein Trugbild, dieses Umschlingen, das Festzusammenhalten. Nur starker Wind über dem Meer, ab und zu Gischt, wo man sich oberflächlich ineinander vermischt.“ So schildert Lydia Steinbacher die Berührungängste eines Mannes, der im Alleinsein Erfüllung findet. Und sie problematisiert es in wunderbar zarten Bildern.

Die zwei Geschichten am Schluss des Bandes verlassen die reale Welt völlig, zeichnen diese aber in der Vorstellung auf. Man blickt als Leser in die Wirklichkeit des Vaterproblems oder des Beziehungsproblems zwischen einem jungen Mann und einer jungen Frau, aber klar wird das in einer Fantasiewelt in einer Art Abgehobenheit, einer zweiten Welt, die sich im Inneren der Menschen abspielt in einer Vision, und diese führt direkt zur Realität, die schließlich aufblinkt.

Lydia Steinbachers Prosa ist eine kräftige Bildsprache, nicht alltäglich und voller Überraschungen. Vom einfachen Bild, „Der Herbst hat sich in den Platanen eingelebt“, bis zum komplexen Hinterfragen von Vorstellungen und zu einer weiterführenden Gedankenwelt:

Der Regen kommt aus dem Text durch den Kopf in den Raum und fällt auf den Teppich ... Der Mann atmet tief die Wörter ein. Da wachsen Weinreben aus jedem zehnten roten Teppichknoten in die Höhe und er sitzt nass vom Regen inmitten junger Blätter.

Die Erzählungen eröffnen ein weites Spektrum: Da gibt es die unendlich zarten, ja zärtlichen Passagen neben kraftvollen und realitätssicheren Schilderungen. Und dann entführt die Autorin in die Fantasiewelt, ins Traumhafte. Aber jedes Mal bleibt sie der Wahrheit der Menschen nah und führt zum Verstehen.

Ein Erlebnis ist dieses Buch und daher sehr empfehlenswert!

Dr. Peter Bubenik, geboren in Wien 1940. Matura am Stiftsgymnasium Seitenstetten, Geschichtstudium an der Universität Wien, Abschluss mit dem Doktorat. Lehramtsstudium in Deutsch und Geschichte und AHS-Lehrer bis 2005. 22 Jahre Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Germanisten in Niederösterreich. Publikationen zur Didaktik des Deutschunterrichts und in Geschichte.